

11 Uhr 7 Min.  
11 Uhr 8 Min.  
Abgang von Ebnis  
15 Min. Früh  
Abgang von Ebnis  
tag; Abgang  
Abgang 2 Uhr  
Bisfi 2 Uhr  
Abgang 6 Uhr  
Bisfi 2 Uhr  
mittags.  
Abgang von Saida-  
Abgang 9 Uhr  
Gemeinscher  
Terda 4 Uhr  
Terda 8 Uhr  
Abgang 8 Uhr  
40 Min.  
Abgang von  
tag; Abgang  
15 Min. Vorm.;  
tag; Abgang  
Abgang 59 Min.  
tag; Abgang  
mittags.  
15 Min. Vorm.;  
tag; Abgang  
Abgang 59 Min.

Dr. 1 ist  
Bisgrube  
zu ver-  
(40) 1-3  
zu erfragen.

**Pulver.**

ette der Adler und  
aufgedruckt ist.  
gegen die hart-  
enden, Magen-  
Verstopfung,  
Arbeiten und die  
Husten eine seit  
erfolgt.  
Welsung 1 fl.; 5. W.

**u. Salz**

lung von Gicht,  
umungen, Kopf-,  
in bei allen Ver-  
rheiten. Innerer  
sein, Erbrechen,  
h. 8. W.  
Unterchrift.

**Wien,**

andrücklich  
solche an-  
gmarke und

arl Müller,  
r v. Steinburg,  
Klausen-  
ronstadt:  
es; Maros-  
Carl Hoffinger,  
eter; Reys:  
B. Teutsch,  
(1) 95-52

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ —  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —  
Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeigen:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Sammontafel kostet beim einmaligen Einrichten 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bak** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in **Mähly** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Alexandria** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Siketh** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Helmlach Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 159. Hermannstadt, Mittwoch den 13. Juli 1887. 103. Jahrgang.

## Die Regierung und der Clerus.

Von einem Mitgliede der Majorität des Abgeordnetenhauses geben dem „Neuen Budapest Journal“ die nachfolgenden Reflexionen zu: Wir haben in Ungarn nicht bloß keinen Culturkampf, sondern es herrscht bei uns auf dem kirchenpolitischen Gebiete überhaupt eine gewisse Bewegunglosigkeit. Wenn nicht von Zeit zu Zeit unangenehme Symptome auftauchen würden, so müßte man glauben, daß in Ungarn zwischen Staat und Kirche vollständiger und unerschütterlicher Friede herrsche. Nun aber treten von Zeit zu Zeit Erscheinungen zu Tage, durch welche die thatsächlich bestehenden friedlichen Verhältnisse wohl nicht umgestürzt werden, welche aber dahin weisen, daß diese günstigen Verhältnisse bloß provisorischer Natur sind. Hierbei haben wir nicht die mitunter scandaloösen Ausschreitungen der ultramontanen Presse im Auge, welche täglich aus voller Kehle ihren Kriegsruf ausstößt, die jeden liberalen Gedanken in den Staub tritt, ja, sogar nicht ansetzt, da, wo es sich um die Kirche oder gar um den Papst handelt, dieselbe feindselige Behandlung auch der ungarischen Staatsüber angeht, die sie lassen. Es ist das jene Presse, deren Gesalbter jede Sache compromittirt, welcher sie dient, die aber einen gefährlichen Einfluß auf den untern Clerus hat und der es zuzuschreiben werden muß, daß die ultramontane und reaktionäre Richtung in den weniger gebildeten Kreisen des Clerus in dem Maße Boden gewinnen konnte, wie das thatsächlich der Fall war.

Daß aber bei uns der Friede zwischen Kirche und Staat oder, richtiger gesprochen, zwischen dem hohen Clerus und dem Cabinet Tisza, innerlich bei Weitem nicht so fest ist, wie dies äußerlich scheinen mag, das wird auch aus ganz anderen Erscheinungen klar. Vor Kurzem tauchte die Frage des päpstlichen Verfügungsrechtes in Bezug auf die Verlegung der Bischöfe auf, und da nahm der hohe Clerus entschieden Stellung auf Seite des vermeintlichen päpstlichen Rechtes. Sprach es doch dieser Tage einer unserer Kirchenfürsten offen aus, daß die Liebe zur Kirche und zur Religion selbst vor der Vaterlandsliebe den Vorrang habe. Und daß im hohen Clerus speciell gegen die Tisza'sche Regierung eine starke Stimmung besteht, das haben nicht bloß die vergangenen, sondern auch die jetzigen Wahlen bewiesen. Wohl gibt es bei uns auch solche Kirchenfürsten, die freundlich geknüttelt scheinen, allein es ist eine bekannte Thatsache, daß ein Erzbischof offen in Wort und That seine oppositionellen Velleitungen zum Ausdruck bringt. Was den Primas anbelangt, so nimmt derselbe wohl nicht so offene Stellung, schon aus dem Grunde, weil er sich weniger mit eigentlicher Politik beschäftigt; wer aber die Verhältnisse kennt, weiß, daß seine Neigungen oppositioneller Natur sind. Die gemäßigten Opposition, welche gelegentlich der jetzigen Wahlen so große Verluste erlitten, verlor in Gran ihren auch früher innegehabten Sitz nicht. Graf Apponyi fand auch bei den heurigen Wahlen eine starke Stütze im Clerus, wenn das auch in geringerem Maße, als bei den vorhergehenden der Fall war. Nicht minder ist es eine bekannte Thatsache, daß ein Theil des hohen und des niederen Clerus selbst zu jener Zeit nicht definitiv mit dem Antisemitismus brach, als die gesammte Intelligenz des Landes wenigstens den offenen Antisemitismus bereits fallen gelassen hatte.

Was mag die Ursache all' dieser Erscheinungen sein? Haben sich die Verhältnisse der Kirche und des Clerus bei uns vielleicht zum Ungünstigen gewendet? Ist vielleicht die Civiltät oder die allgemeine Religionsfreiheit eingeführt worden, oder aber hat die geistliche Jurisdiction in Gerichtsverhandlungen aufgehört? Nichts von alledem ist geschehen. Die katholische Kirche ist keines ihrer Rechte entkleidet, es sind ihr keine ihrer Vorrechte oder Privilegien entzogen worden. Diese Kirche hat nicht einmal ihren Charakter der Staatkirche verloren; der amtliche Kalender in Ungarn ist der katholische geblieben und die Frage der Säkularisirung der Kirchengüter ist bis auf Weiteres von der Tagesordnung abgesetzt worden. Mit einem Worte: weder die Regierung,

noch die Legislative, noch auch selbst die Presse gegen Kirche und Clerus offensive Tendenzen und man kann sagen, daß die Presse umsonst gegen dieselben ist, jemebr sie im Dienste der radicalen Partei steht. Seitdem in Ungarn das geschriebene und gedruckte Wort in den öffentlichen Debatten frei ist, wurde die Kirche niemals in dem Maße gekränkt, wie das jetzt der Fall ist. Aus den patriotischen Kämpfen der Dreißiger und Vierziger Jahre schalt das Echo jener Schläge noch in unsere Zeit herüber, welche die gemäßigten Männer der damaligen Epoche gegen die Thore der Kirche richten zu müssen glaubten und auch in den Sechziger Jahren wurden Kirche und Clerus scharf angegriffen. Ja, man darf wohl sagen, daß die öffentliche Meinung für den Glanz und das Ansehen der Kirche und des hohen Clerus noch nie so empfänglich war, wie eben jetzt. Zum Beweise hierfür dienen die Ehren und Auszeichnungen, mit welchen der Fürstprimas überhäuft wird.

All' das führen wir hier jedoch nicht an, um nach einer oder der anderen Seite ein Urtheil auszusprechen. Es gibt Epochen, in welchen die öffentliche Meinung dem Pietismus zuneigt, während sie wieder zu anderen Zeiten in das entgegengesetzte Extrem verfällt. Und nun werfen wir die Frage auf: Hat der Clerus unter solchen Verhältnissen Ursache zur Unzufriedenheit? Gewiß nicht; er hätte vielmehr allen Grund, in vollen Zügen das Wohlsein, die Kräfte und den Wohlstand jener auffälligen Verehrung einzunehmen, die man ihm entgegenbringt, und sein eigener Vortheil würde es ihm gebieten, von der Politik vollständig zu abstrahiren und in tiefem Frieden sein ungestörtes Glück zu genießen. Wohl ist es wahr, daß der größere Theil des hohen Clerus und ein Bruchtheil der unter demselben stehenden Geistlichkeit sich ruhig verhält, allein es ist unzweifelhaft, daß der beträchtliche Theil der letzteren, sowie gerade die richtunggebenden Individualitäten des erleren, ten gegenwärtigen Verhältnissen gegenüber nicht bloß Kälte, sondern auch directe Feindseligkeit bekunden. Was wollen und wohin zielen dieselben? Halten sie, nachdem die maßgebenden Factoren des Landes ihnen gegenüber die friedlichsten Tendenzen betätigen, vielleicht ihrrevirt die Zeit für gekommen, daß nun die Kirche der angreifende Theil werde; oder glauben sie, daß, nachdem der Kirche kein einziges Privileg entzogen wurde, daß jetzt die Zeit da sei, neue Privilegien zu erlangen?

Seit der Verwerfung der Wünsche und der Reform des Oberhauses hatte der hohe Clerus keine Ursache mehr, dem Cabinet Tisza zu großen; allein trotzdem hiesse es die leitenden Persönlichkeiten des ungarischen Clerus verkennen, wenn man von ihnen voraussetzen wollte, daß sie jemals Koloman Tisza's aufrichtige Freunde werden könnten. Das ist nicht bloß deshalb unmöglich, weil Tisza Protestant ist. Dies ist in den Augen des Clerus wohl auch ein Fehler, obwohl gerade ein katholischer Ministerpräsident den Beruf in sich fähigen könnte, die Zügel der Kirchenpolitik energisch zu handhaben. Die Hauptsache aber ist, daß die leitenden Persönlichkeiten des Episcopats und die große Masse im Clerus es Tisza nicht vergessen können, daß er es war, der den niedergehaltenen Gesetzentwurf über die Wünsche eingebracht und die kirchlichen Häupter der Protestanten in das Oberhaus eingeführt hat. Nun hielt sich Tisza wohl durch die Zwangslage, in welche er sich gebracht sah, genöthigt, auf der Bahn des liberalen Fortschrittes inne zu halten; allein in den Augen der einflussreichsten Spitzen des Episcopats ist doch er der Repräsentant des ihnen so gefährlich scheinenden Liberalismus; er ist es, der trotz des gegenwärtigen Stillstandes jenen Fortschritt repräsentirt, dessen Gegner der Clerus ist. Wenn der hohe und niedere Clerus davon überzeugt wäre, daß Koloman Tisza zum definitiven Stillstande entschlossen sei, daß er keine neuen Versuche zur Befriedigung der Bedürfnisse von Staat und Gesellschaft machen werde, dann wäre das Verhältniß ein anderes. Wohl ist es wahr, daß diese Kreise einen Staatsmann lieber hätten, der nicht stehen bliebe, sondern

bereit wäre, rückwärts zu schreiten; allein einen solchen Staatsmann gibt es gegenwärtig nicht unter den in Ungarn agirenden Persönlichkeiten. Ein Theil des Clerus hatte wohl gedacht, daß Graf Albert Apponyi dieser Staatsmann des Rücktrittes sein werde, und daher richtete auch jene Popularität von zweifelhaftem Werthe, von deren dauerlichen Consequenzen sich der Wohlthäter Liberale und Demokrat noch immer nicht befreien kann; allein angeführt der öffentlichen Erklärungen Apponyi's haben wir nicht das Recht, vorauszusetzen, daß er eine ihm zufallende Majorität im ultramontanen Geiste leiten würde, wenn wir auch glauben, daß er jedem Conflict mit dem Clerus aus dem Wege ginge, und sei es selbst mit der Aufopferung aller Eigengien des Fortschrittes und der Entwicklung.

Und das glauben nicht nur wir, sondern auch das Land, und das ist auch der Grund, daß Albert Apponyi nicht fähig ist, eine wirkliche Volksherrschaft zu erlangen. In so liberalem Sinne er auch sprechen mag — was ihm übrigens nur selten passirte — so wird die öffentliche Meinung eben im Hinblick auf die Fragen der Kirchenpolitik seinem Liberalismus nur bedingten Glauben schenken. Und dies ist ein besonders charakteristischer Zug im politischen Leben Ungarns. Diese Nation kann in politischen und socialen Fragen iren; sie kann im Gegensatz zu allen Traditionen auf ihre Zeit retrograde Anschauungen adoptiren; jedoch nie wird es, trotz anheimelndem Zelotismus, möglich sein, ultramontane Velleitungen in die öffentliche Meinung einzuschmuggeln. Einen unleugbar befähigten Staatsmann, großen Redner und geschickten Agitator weist die Nation consequent aus dem Grunde von sich, weil sie — ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir hier nicht untersuchen — ultramontane Tendenzen bei ihm voraussetzt. Ganz besonders in Gran sollte man diese so außerordentlich wichtige Erscheinung uneres öffentlichen Lebens nicht unbeachtet lassen. Ungarn ist kein ausschließlich katholischer Staat. Wer hier die Geister des Confessionalismus entseffeln wolle, schadet jener Confession, in deren Interesse er zu wirken glaubt.

Der Clerus würde daher entschieden im Interesse der Kirche handeln, wenn er sich nicht nur des activen Auftretens enthielte, sondern auch seine Opposition gegen jene Bedingungen des Fortschrittes aufgäbe, welche die Interessen des ungarischen Staates unbedingt erfordern. Während des fünfjährigen Reichstags-Cyclus wird die Legislative gewissen kirchenpolitischen Fragen nicht aus dem Wege gehen können. Zu diesen Fragen gehört auch die der Civiltät. Der Conflict ist also nahezu unausweichlich, wenn der Clerus in seiner feindseligen Haltung gegenüber dem Minimum der Forderungen in Bezug auf uniere politische und sociale Entwicklung verharrt. Wir schämen den religiösen Frieden ungemein hoch und das geschieht ohne Zweifel auch von Seite der Nation; haben wir doch ohnedies genug der Uebel und sonstigen Kämpfe! Allein Regierung und Legislative können selbst vor dem offenen Kampfe nicht zurückschrecken dort, wo die nationalen Interessen in einen Gegenlag zu den schlecht verstandenen confessionellen Interessen gerathen. Unfererseits können wir im Vereine mit der öffentlichen Meinung nur wünschen, daß der Kampf ausbleibe, aber so, daß der ungarische Staat endlich der Segnungen der von der Cultur und dem Fortschritte geforderten Reformen theilhaftig werde.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juli.  
Die „Presse“ theilt mit, daß die italienische Regierung die Absicht habe, im September die Vertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zu beginnen. Wenn nun auch der Vertrag Oesterreich-Ungarns mit Italien wesentlich von den Auseinandersetzungen Oesterreich-Ungarns mit Deutschland abhängt, so würde dennoch, wenn

## Feuilleton.

### Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Bolke von Heinrich Penn.  
(13. Fortsetzung.)

IX.  
Der Herbst war da, rascher als es unsere Bekannten gedacht. Die Blätter des wilden Weines, welcher das freundliche Landhaus Kral's überzog, waren erst roth geworden, dann gelb, und begannen jetzt abzufallen.  
Die Tage waren kurz, des Morgens empfindlich kühl, des Abends feucht, die Zeit für den Landaufenthalt war vorüber. Auch lief der Urlaub des Adjuncten ab, und daher setzte dieser den nächsten Tag für die Rückkehr in die Stadt fest.  
Luise hatte Anka sagen lassen, sie käme des Nachmittags zu ihr, um Abschied zu nehmen, auch Tine war eingeladen, aus diesem Anlasse zu kommen.  
Und er kam.  
Die drei saßen beisammen bis zur Dämmerung und plauderten.  
Als es dunkel wurde, sagte das Fräulein:  
„Weil es heute das letzte Mal ist, daß ich bei euch bin, so bleibe ich etwas länger, und damit mir später auf dem Heimwege nichts begegnet, wird wohl Herr Tine so galant sein, mich heim zu begleiten, nicht wahr?“  
„Mit Freunden, wenn Sie wollen, bis in die Stadt,“ entgegnete der junge Mann rasch und lebhaft.  
„Wie zur Stadt? Ei, da wäre Anka böse,“ warf Luise leicht hin.  
„O nein, möge er mich noch so weit begleiten, nur daß er dann bald wieder zurückkommt,“ meinte treuherzig das Mädchen.  
Und so war es in der That finstern, sehr finstern geworden, als sich das Fräulein verabschiedete.  
Anka wollte den Weiden einen Knecht mitgeben, damit er ihnen leuchte, allein Luise wollte das durchaus nicht zugeben, da der Weg ihnen Weiden ja bekannt sei, und sie sich überdies vollkommen auf ihren Begleiter verlassen könne.  
„Wenn ich dich heute das letzte Mal als Mädchen sehe, so sei recht glücklich!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich das Fräulein von Anka, welche die Freundin wiederholt umarmte und küßte, während ihr die heißen Thränen über die Wangen rannen.  
Hierauf verließ Luise mit ihrem Begleiter das Haus.  
Längere Zeit sprachen die Weiden auf dem Heimwege kein Wort. Tine war unwillig darüber, daß Luise den Ort verließ, und sie dachte über Gott weiß was nach.  
„Finstern ist’s,“ sagte sie, und ihre Hand drückte seinen Arm.  
„Gehen wir längs der Straße, oder suchen wir den Steg auf?“ fragte er jetzt.  
Längs des Steges war die Entfernung zum Landhause eine sehr kurze, die Straße entlang jedoch, weil selbe einen weiten Bogen beschrieb, brauchte man mehr als eine Viertelstunde bis zur Wohnung Luise's.  
„Schlagen wir die Straße ein,“ sagte Letztere kurz.  
„Auch mir ist es lieber.“  
„Warum Ihnen?“  
„Weil wir länger beisammen bleiben können.“  
Darauf schwiegen sie.  
Zählungs blieb Luise stehen.  
„Erinnern Sie sich noch des Ausfluges auf den Großgallenberg, und unseres damals geführten Gesprächs?“ fragte sie und der Ton ihrer Stimme klang eigenthümlich weich.  
„O sehr gut. Wie sollte ich mich desselben auch nicht erinnern? An jenem Tage habe ich Sie, Fräulein Luise, ja erst kennen und verehren gelernt.“  
„Reine Complimente! Von Ihnen will ich nur Offenheit. Sie

wissen, daß ich Ihnen damals versprochen habe, zu Ihrer Hochzeit zu kommen. Heute aber muß ich mein Versprechen zurücknehmen. Sie werden sich, wie ich hörte, im Pasching verheirathen, ich aber werde da nicht kommen können.“  
„Dann verlege ich Alles bis nach Ostern,“ sagte er rasch und entschlossen.  
„Wegen mir?“  
„Wegen Ihnen!“  
„Aber ich werde auch nach Ostern nicht in der Lage sein, kommen zu können.“  
„Warum nicht? Darf ich den Grund nicht erfahren?“  
„Lassen Sie das. Zu errathen werden Sie es nicht vermögen, und sagen kann ich Ihnen denselben nicht.“  
Langsam, recht langsam schritten sie weiter.  
„Entsinnen Sie sich noch des Umstandes, daß ich mir damals, als wir gelobten, uns Freunde oder vielmehr Geschwister zu sein, Wahrheit bei diesem Bunde ausbedang?“ fragte sie jetzt lauter und, wie es schien, zufriedener.  
„Ich entsinne mich dessen, allein gerade Sie haben die Bedingung nicht eingehalten, wie es sich soeben jetzt wieder zeigte.“  
„Nun gut, so will ich jetzt offen und wahr zu Ihnen reden. Anka, meine Freundin, die nun Ihre Frau sein wird, lege ich Ihnen an's Herz, Tine. Ich denke, daß ich mit Ihnen sprechen kann, wie mit einem Bruder ohne Hinterhalt. Ich habe erkannt, daß Sie ein gutes Herz, Gefühl, seelisches Empfinden und alle Eigenschaften besitzen, die ein junges Mädchen zu beglücken vermögen. Deshalb freute es mich, daß Sie meine liebe Freundin glücklich machen werden. Sie ist ein wirklich gutes Mädchen, und ich zweifle nicht, daß Sie das aus ihr machen werden, was Sie selbst zu Ihrem Glücke brauchen und was Sie verdienen. Sie ist noch — wie soll ich sagen — ein Kind. Darin hat es mich recht herzlich gefreut, als ich bemerkte, daß Sie selbst offene Augen haben und wissen, wo es nothwendig ist, daß Anka noch etwas lerne. Nur dürfen Sie nicht ungeduldig werden, besonders jetzt vor der Hochzeit nicht, weil es später nach der

6.  
11.

die Verhandlungen mit Deutschland im September noch nicht sollten eröffnet werden können, kein Anstand obwalten, die Verhandlungen mit Italien sofort zu beginnen, weil dann geschlossen werden müßte, daß Deutschland auf einen Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn keinen besonderen Werth legt.

Es erregt großes Befremden in Berlin, wenn von Paris aus die Begnadigung Köchlin's als eine ziemlich selbstverständliche Sache dargestellt wird. Der Versuch, den der Botschafter Herbet nach seiner Rückkehr unternommen, um sich diesbezüglich über die Stimmung der maßgebenden Stellen zu orientiren, war ein vollständig erfolgloser. Deshalb erscheint es nicht recht glaublich, daß Herr Flour en's dem Grafen Müllner in dieser Sache neuerliche Eröffnungen gemacht habe. Angesichts der in dem letzten Leipziger Prozesse zu Tage getretenen Thatsachen erscheint die Zumuthung einer Begnadigung sehr schwer verständlich. Man wird sich in Paris überhaupt mit der Thatsache vertraut machen müssen, daß die Zeit, in welcher französische Wünsche in Berlin auf bereitwilliges Entgegenkommen rechnen konnten, vorüber ist. Das System der Verhältnösklichkeit gegenüber Frankreich hat sich nicht bewährt und die deutsche Politik hat nunmehr eine andere Richtung eingeschlagen, indem sie ein System der Gegenseitigkeit inaugurirt, dessen weitere Gestaltung sich nach der Entwicklung der Dinge in Frankreich richten wird.

Nach der „Post“ wird Bismarck demnächst nach Barzin überfiedeln. — Die „Kreuzzeitung“ kündigt die bevorstehende Aussöhnung des serbischen Königspaares an, welche den freundschaftlichen Rathschlägen des Czars, des Kaiser-Königs Franz Josef und den Bemühungen Nitzki's zu danken sei.

Am 7. und 8. d. den ganzen Tag fanden in Paris Abschiedsbesuche bei Boulanger statt, der nach Clermont-Ferrand abgeht. Schon am 7. d. Abends waren vor dem Lyoner Bahnhof 3000 Personen versammelt, da das Gerücht verbreitet war, Boulanger reife bereits diesen Abend ab. Zu den 8. d. traf die Polizei große Vorbereitungen gegen Ansammlungen. Die Halle des Lyoner Bahnhofes war nur für Personen mit Fahrkarten offen. Vor dem Bahnhof ließ die Polizei ein Carri formiren. Die Polizeiposten in der Umgebung des Bahnhofes waren zweifach, ja dreifach verstärkt. Längs des ganzen Weges zum Bahnhofe waren Agenten aufgestellt, um jede Bewegung zu signalisiren. Mit Boulanger sind ein ganzer Stab von Journalisten der radicalen Blätter gereist. Auf den Boulevards wurden Extrablätter mit Boulanger's Porträt und Gedichten ihm zu Ehren verkauft, ferner zinnerne Francstücker mit Boulanger's Kopf. Kriegsminister Ferron hat am 8. d. Boulanger zum Dejeuner geladen. Dieser lehnte jedoch die Einladung ab. Boulanger war bei seiner Abreise Gegenstand großer Ovationen. Mehrere Tausend Menschen, die vor dem Bahnhofe angestellt waren, riefen: „Vive Boulanger!“ und „Il reviendra!“ („Er wird zurückkehren!“) Manche trugen Wägen mit diesen Aufschriften. Als Boulanger zu Wagen ankam, umdrängte ihn die Menge, so daß er nicht vorwärts konnte, worauf Boulanger emporgestiegen und zum Bahnhofe getragen wurde. Als Boulanger den Waggon bestieg, ließ man den Zug sogleich abgehen, welchem Rufe: „Vive Boulanger!“ nachhollten.

Minister-Präsident Rouvier setzte die Budget-Commission in Kenntniß, daß die höhere Eisenbahn-Commission wegen Unzulänglichkeit der Fristen einmüthig gegen das Mobilisirungsproject sei; man glaubt, daß die Ausführung des Projectes verschoben wird. — Die äußerste Linke beschloß, die Regierung über die allgemeine Politik zu interpelliren. Rouvier hat die Interpellation für Montag angenommen.

Die von Italien im Nothen Meere geplante Action erweckt wieder in der öffentlichen Meinung, noch in den politischen Kreisen Frankreichs irgend welche Eifersucht. Im Gegentheil wünschen dieselben den Unternehmen vollen Erfolg, weil die Italiener, wenn sie im Nothen Meer festen Fuß fassen, nicht nur ihre Interessen fördern, sondern auch dem gesammten europäischen Handel neue Absatzwege eröffnen und das bisherige englische Uebergewicht in jenen Gegenden vermindern. Dagegen würde es auf entsetzlichen Widerspruch seitens Frankreichs stoßen, wenn Italien, wie es in der letzten Zeit verlautete, auch die Zugänge zum Suezkanal und einen Winkel des ägyptischen Gebietes besetzen wollte. Obwohl die Neutralität des Suezkanals nicht durch förmlichen Vertrag festgelegt ist, wurde dieselbe bisher von allen Mächten stillschweigend als zu Recht bestehend anerkannt und Italien könnte unter keinen Umständen als Hüter dieser Neutralität zugelassen werden. Hierzu würde sich am besten ein neutraler Staat, wie die Schweiz oder Belgien, eventuell auch Spanien eignen. In maßgebenden französischen Kreisen hält man jedoch die erwähnten Gerüchte für absolut unbegründet.

Zwischen Frankreich und Italien ist gegenwärtig ein Meinungsaustrausch, betreffend die Bai von Abulis im Zuge; es scheint aber, daß die italienische Regierung diese Frage noch offen zu lassen wünscht.

Aus Asghanistan sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, denen zufolge eine baldige vollständige Niederwerfung des Ghilzai-Aufstandes durch den Emir Abdurrahman Khan zu erwarten ist. — Den russischen und englischen Mitgliedern der afghanischen Grenz-Commission ist es in ihren während der Abwesenheit des Obersten

selben wohl nicht mehr so leicht und glatt gehen dürfte. Aber vielleicht sind Sie unwillig, daß ich Ihnen solche Dinge vortreibe.“

„D, es ist nicht möglich, über Sie unwillig zu werden, besonders nicht, wenn Sie mir so aus der Seele sprechen, Fräulein Luise,“ sagte Tine, „erkenne ich doch aus diesen Reden, daß Sie in Wahrheit meine Freundin, meine Schwester sind.“

Dabei seufzte er tief. „Worum seufzen Sie?“ fragte Luise weid. „Glauben Sie, daß ich glücklich mit ihr sein werde, recht glücklich?“ fragte er leise und ährgend.

„Ich hoffe es,“ entgegnete sie, „aber Sie dürfen auch den Spruch nicht vergessen, daß jeder Mensch seines Glückes Schmied ist. Sie müssen sich selbst glücklich machen, so viel Sie können. Sie sind ein Mann und deshalb haben Sie die Wahl. Wir Frauen sind da am schlimmsten daran, denn wir müssen uns wählen lassen! Wären Sie nicht schon gewöhnt, so könnte man Ihnen leicht sagen: Sieh zu, daß du ein Herz findest und gewinnst, welches deinem gleich und ebenbürtig ist! Jetzt aber, da Sie bereits gewählt und sich gebunden haben, jetzt ist Ihnen nur zu raten, daß Sie das erwählte Herz an sich zu fesseln und an sich zu schmiegen vermögen und das junge Bäumchen zu solchem Wachsthum bringen, wie es für Sie gut ist, nach den Bedürfnissen Ihres Herzens und Ihrer Seele.“

„Und wie glauben Sie, daß dieselben bei mir beschaffen sind?“ fragte er.

„Ich will Ihnen offenherzig antworten.“ „Ich bitte Sie darum.“

„Sie Herr Tine,“ begann das Mädchen, „Sie sind wech' gartel, daher brauchen Sie ein Weib, welches Ihr Fühlen begreift, nicht mit dem Leichtheite, sondern mit dem Herzen. Sie müssen darauf achten, daß Ihre Frau im Stande ist, sich und gerne Ihre Gedanken zu denken, Ihre Sorgen zu theilen, Ihre Arbeit zu schätzen, Ihre Liebe mitzutheilen! Ich wünschte, ich könnte Sie so gut verstehen, als ein Weib, das begreift und verständigen Mann, der für das ganze Leben gebunden und verpflichtet ist, mit einem Weibe in täglichem, ja stündlichem Verkehr zu leben, das ihn nicht begreift oder der gar Alles lächerlich und unnütz scheint, was ihm weith und theuer ist.“

„Das ist wahr,“ sagte Tine kleinlaut. (Fortsetzung folgt.)

Ridgeway in London gepflogenen officiösen Besprechungen gelungen, ein Einverständnis über die noch unerledigt gebliebenen Punkte dieser Angelegenheit zu erzielen. Man hofft, daß die Commission, nachdem Oberst Ridgeway nunmehr wieder nach St.-Petersburg zurückgekehrt ist, ihre Arbeiten ehestens abschließen werde, wofür auch der Umstand spricht, daß der Chef des asiatischen Departements, Herr Sinowiew, welcher als Präsident der russischen Commission fungirt, demnächst einen Urlaub antreten wird.

Stefan Báthory und eine ungarische Verschwörung. (Fortsetzung aus Nr. 157 vom 11. Juli.)

Der junge Andreas Báthory wünschte die Sache durch eine Heirat zu fördern. Er wollte Anna Dobó, die Witwe Stefan Perényi's heimführen, „süßlich auf Anrathen seines Onkels (des Fürsten), um auf diesem Wege das kön. Gebiet zu unterthemen.“ — fügt der Kaschauer Capitän bei, der für Georg Perényi vom Kaiser ein Empfehlungsschreiben an die junge Witwe erbat, da Perényi ein in seinen Diensten stehender, treu kaiserlich gesinnter Hauptmann war, welcher auch Vótes gegen Báthory unterthut hatte, „all sein Baargeld hierauf verwendet, ja sogar einen werthvollen, mit Gold- und Silbergeschmück gefüllten Glaskranch verkauft und auch dessen Preis demselben Zwecke gewidmet hatte.“

Die Witwe Stefan Perényi's (Obergespan von Ugocsa) neigte sich übrigens ebenfalls Báthory zu und ließ auch in dessen Interesse die Burg Szóllös mit Besatzung und Kanonen versehen. „Frau Stefan Perényi sandte einige Hundert Musketenbewehrte Drabanten von ihrer Besatzung . . . auch Reiter und Kanonen nach Szóllös. Jene gehörten zur andern (der siebenbürger) Partei; auch jetzt sind sie uns feindlich; vielleicht müssen wir uns mit ihnen schlagen.“ — so berichtet 1576 ein Lieutenant an den Capitän in Kaschau.)

Es war also nicht möglich. Anna Dobó der Sache durch Heirat zu gewinnen, ebensowenig die übrigen Dobó's: sie alle waren schon längst für dieselbe gewonnen. Die dreißigjährige grundlose Gefangenhaltung Stefan Dobó's, des Helden von Erlau, hatte die Familie viel zu empfindlich beleidigt, als daß man dies — trotz aller Reuerse — so leicht hätte vergessen können. Stefan war freilich bereits nicht mehr, aber seine Witwe und sein Sohn Franz, der Herr der Feste Szarospatak, hingen mit Leib und Seele an der Sache Báthory's. Die Pataker Burg war zu jener Zeit eine wichtige Position; zwar nicht groß, aber desto stärker. An der einen Seite bot der Bobrogfluß natürlichen Schutz, auf der anderen Seite aber, gegen Tokaj, war die Burg von breiten tiefen Gräben und einer so hohen Mauer umgeben, daß von außen kein Gebäude im Innern sichtbar war. Auch in Folge ihrer Lage war sie von hoher Wichtigkeit. „Wer deren Herr, besitzt auch die übrigen (Tokaj etc.)“

Und Báthory konnte sehr gut die Bedeutung von Patak und Burg. Falls er um die polnische Krone durch Ungarn gezogen wäre, war er entschlossen, auf Patak zu gehen und sich dabei auf die Dobó's zu stützen. Ja schon im Vorjahre (1575) als sich die Nachricht verbreitete, daß Báthory in Ungarn gegen die Kaiserlichen einen Feldzug eröffnen wollte, mußte man, sein Plan sei, von Großwardein kommend, bei Tokaj über die Pataker geradeswegs auf Patak zu marschiren, welche Burg ihm die Witwe Dobó und ihr Sohn zur Sicherung des Kriegsunternemens angeboten hatten. — Franz Sulpoly, ein Verwandter der Frau (sic selbst war eine geborene Sulpoly) war der Vermittler zwischen Patak und Siebenbürgen, wohin er mehrmals gesandt worden war; eine Witwe namens Székelyi, welche die Witwe Dobó unter dem Vorwande der Heiratsvermittlung nach Siebenbürgen zu senden pflegte, half ebenfalls den Pact schließen.

Auch der Bischof von Großwardein macht den Capitän von Kaschau persönlich aufmerksam auf jene Dinge, die er am Landtage zu Preßburg erzählt, daß Witwe Dobó und ihr Sohn mit Báthory verbunden seien. Diese Verbindung hatte die spätere Verwandschaft der beiden Familien zur Folge, da Franz Dobó Elisabeth, die Schwester Stefan und Andreas Báthory's (eine Nichte des Fürsten) und Witwe Erzsébet Haggmáthy's heiratete.

Der Kaschauer Capitän hält den Abfall der Dobó's hauptsächlich wegen der Pataker Burg für gefährlich. „Wer das Verlassen dieses Weges vorkühn, hat Em. Majestät einen schlechten Rath ertheilt“ und er seinerseits rasche bringen, der Kaiser möge sie wieder in Besitz nehmen und wenigstens 300 Deutsche als Besatzung hineinlegen.“

Neben der Burg Patak war in den Händen der Verbündeten auch noch die Feste Munkács zu wichtiger Rolle berufen, welche zur Zeit Caspar Wágósch befestigte, ebenfalls ein Mitglied der Verschwörung und eine der Hauptstützen derselben. Als einer der reichsten Herren Oberungarns, Obergespan der Comitate Bereg und Tozsa, hatte er großen Einfluß. Auch er war einer von Jenen, die ihre Wehrmacht ohne wirklichen Grund vermehrten, trotzdem seine Sparsamkeit überflüssige Pracht nicht kannte. Jetzt hatte er 300 gute Reiter u. a. ganz besonders ausgewählte Streiter. Diese Herren nahmen sich nämlich die besten Soldaten und wenn von einem in kaiserlichen Diensten stehenden tapferen Kämpen die Rede war, zahlte man einen Sold, wie nie zuvor. Wágósch sagte zwar, er halte seine Soldaten für den Dienst des Kaisers, doch glaubte ihm dies wohl Niemand.)

Für Mitglieder der Verschwörung hielt man ferner die Drugeth's von Homonna, jene reiche und mächtige Familie, im nördlichen Zemplin und Ung herrschte. (Mit Ausnahme Stefan's, von welchem der herrschende Capitán nichts weiß.) Franz, zu einer Zeit Obergespan des Unger Comitats, dessen Tochter der Juxta Curiae Stefan Báthory zur Frau nahm; sein Sohn Georg, der von Georg Perényi im Jahre 1567 die Herrschaft Terebes erbt, und Mikolauß waren damals die Häupter der Familie. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Bei der am 25. Juni d. J. abgehaltenen Liedertafel des hiesigen Gesangsvereins „Magyar dalkör“ haben außer den bereits Genannten Uebersetzungen geleitet: Gabriel Jagoni 1 fl., Franz Szalay 50 kr., wofür die genannten beiden Herren Namens des Vereins der beste Dank ausgedrückt wird.

Hermannstadt, 12. Juli 1887. Jakob Groisz, p. Cassier.

Im eigenen und meiner beiden, noch unmündigen Kinder Namen luge ich Allen, die mir während der langwierigen Krankheit meiner, nunmehr verewigten, lieben Frau hieselbst zur Seite gestanden, dann auch Jenen, die der Verstorbenen durch Kranzspenden, Beteiligung am Leichenbegängniß oder beides die letzte Ehre erwiesen, hiemit aus vollem Herzen innigsten Dank.

Hermannstadt, am 12. Juli 1887. Gustav Theis, h. d. Waisenamts-Arzt.

1) Aneker an den Kaiser, Kaschau 20. Mai 1576. 2) Szabó's Region III. 13. 3) Johann Horváth an Aueber, Szóllös Bégarbó, Donnerstag, Febr. 1576. (Das Original befindet sich im Wiener Staatsarchiv.) 4) Aneker an den Kaiser, Kaschau 28. Mai 1576 (Wiener geh. Archiv. Hung.) 5) Aneker Bericht vom 3. Apr. 1575 und 28. Mai 1576. Auslag eines sirmen des R. R. hauptmanns, 20. März 1576. 6) Entstellungen des Capitáns vom 20. März 1576.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juli.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst den Obergespan des Kolozser Comitats, Baron Samuel Jókika, zum k. k. Kämmerer zu ernennen.

(Kaiser-König Franz Joseph in Jschl.) Aus Jschl wird berichtet: Die Lebensweise des Monarchen in Jschl ist die denkbar einfachste. Se. Majestät bleibt auch hier seiner Gewohnheit des Früh-aufstehens treu und verläßt schon um 4 Uhr Morgens sein Lager, um einen längeren Spaziergang zu machen, welcher sich zumeist um den Jaienberg herum erstreckt. Um halb 8 Uhr nimmt Se. Majestät ein einfaches Frühstück, bestehend aus einer Schale schwarzen Kaffees, vermischt mit einigen Tropfen Oel, zu sich und beschäftigt sich bis 3 Uhr — der Dinerstunde — mit der Erlebigung von Staatsgeschäften. Der Kaiser-König nimmt niemals ein Dejeuner, hie und da des Vormittags, wenn die Hitze sehr groß ist, ein Glas Bier. Das Diner besteht aus drei Gängen: Suppe, Rindfleisch und Braten. Dieses so überaus einfache Menu wird höchstens durch ein Eis ergänzt, und selbst das nicht immer. Se. Majestät nimmt während des Diners keinerlei geistige Getränke. Wein wird zwar servirt, von dem Monarchen jedoch nicht berührt. Nach dem Diner, welches sehr rasch eingenommen wird, unternimmt Se. Majestät entweder einen Ausflug oder zeichnet hervortragende, in Jschl weilende Persönlichkeiten durch Besuche aus. Um 8 Uhr wird Thee mit kaltem Aufschnitt servirt und um 9 Uhr zieht sich Se. Majestät zurück, um der Ruhe zu pflegen. Dies ist die tägliche Lebensweise unseres Monarchen während seines Séjours in Jschl, die strenge eingehalten und kaum irgend ein besonderes Vorkommniß unterbrochen wird. Wenn der Kaiser-König Franz Joseph in Bodenjopp und Bodenhub zur Jagd fährt, hat man Gelegenheit, zu sehen, daß er sich im besten Wohlsein befindet. Neben Sr. Majestät sitzt, gleichfalls im grauen Jagergewande, der General-Adjutant Graf Paar, auf dem Bock der einfach livrirte Büchsenpanner und der Kutscher, in dunkelblauer Livree und Gylinder; zwei flinke Schimmel ziehen die einfache Equipage. Und obwohl dieses Ensemble wenig geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken, erkennt doch der simplest Bauer in dem Ansassen des unscheinbaren Gefährtes den kaiserlichen Jagdberrn, zieht ehrerbietig den Hut und ist stolz darauf, von seinem Kaiser den Gegengruß zu erhalten. Das scharfe Auge Sr. Majestät bemerkt selbst auf eine weitere Distanz jeden Gruß und keiner bleibt von dem Monarchen unerwidert.

(Kronprinz Rudolf) spendete zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen von Rabauß 300 fl. Am 9. d. um 2 1/2 Uhr fuhr der Kronprinz nach dem Kloster Suczawa, befristete daselbst, von der Kronprinzessin Elisabeth begleitet, die Klosterkirche, die Mönchs-köllen, die Wohnung des Priorers u. s. w. und verweilte eine Stunde lang in den Mauern des Klosters. Sodann erfolgte die Rückkehr. Auf der bürgerlichen Schießstätte harrten bereits viele Tausende, welche nationale Gruppen bildeten, der Ankunft des Kronprinzen. Er hobet zeichnete mehrere Mitglieder der Schießgesellschaft durch Ansprachen aus und trug seinen Namen in das Gedenkbuch ein, welches bisher bloß die Unterschrift Sr. Majestät trägt. Der Kronprinz befristete die aufgestellten Gruppen und fuhr sodann in das Postlager zurück. Der Andrang der Menge, welche den Kronprinzen zu sehen wünschte, war ein so großer, daß die Ordner nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhalten konnten.

(Neues Telegraphenamnt.) Am 6. d. ist in Eszaki-Gorbó ein neues Telegraphenamnt mit beschränktem Tagedienste eröffnet worden.

(Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens.) Am 25. Juni d. J. wurden die Vorschläge des Communicationministers in Betreff der Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens in Ungarn allerhöchsten Ortes gutgeheißen und noch im Laufe dieses Jahres wird mit der Durchführung dieser Reform begonnen werden. Mit der Personal-Organisation hofft man bereits bis Ende dieses Monats fertig zu werden, dann folgt das große Werk der factischen Ausführung. Das Wesen und die Vortheile der Reform bestehen in Folgendem: Durch die Vereinigung wird die Lage der Beamten bedeutend verbessert; doch wird mit der Erhöhung der Beamten-Gehälter auch eine Vermehrung der Arbeit in Verbindung stehen. Für das Publicum, namentlich für das hauptsächlichste, wird der hauptsächlichste Vortheil der Reform darin bestehen, daß die Paktleistungen rascher zugeführt, die Auszahlungen der Postanweisungen dezentralisirt und die Zustellung der Telegramme beschleunigt werden wird, die Telegraphenamnt-Filialen werden mit den Hauptstationen verbunden etc.

Dem Staate wird die Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens zu nicht unbedeutenden Ersparnissen verhelfen; bereits für das Jahr des Inlebensretens der Reform ist eine Ersparniß von 30.000 Gulden in das Budget aufgenommen, wobei noch zu bemerken ist, daß durch die Vereinigung mehrere im Interesse des Publicums notwendige und nützliche Reformen kostenlos erzielt werden, deren Ausführung sonst bedeutende Spesen verursacht hätte. Im Ganzen wird sich die nächstjährige Bilanz des Post- und Telegraphen-Budgets um 550.000 Gulden bessern. In technischer Hinsicht bedeutet die Anstellung eigener Fachorgane in der Centrale und bei den Directionen einen großen Fortschritt, welcher der Entwicklung des Telegraphendienstes vom technischen Standpunkte von beträchtlichem Nutzen sein wird.

Die Aenderungen im äußeren Dienste werden in Folgendem bestehen: Gegenwärtig gibt es im Lande 8 Post- und 4 Telegraphen-Directionen. Diese werden mit Ende August d. J. aufgehoben und es treten an deren Stelle vom 1. September an 9 k. ung. Post- und Telegraphen-Directionen, und zwar an folgenden Orten: Budapest, Kaschau, Klausenburg, Großwardein, Fünfskirchen, Preßburg, Dedenburg, Temesvár und Agram.

Gegenwärtig existiren in Ungarn insgesammt 4044 Postämter und 57 Postambalancen. Hieron werden 3771 Aemter von Postmeistern versehen, 273 befinden sich in ärarischer Verwaltung. Von letzteren sind 166 Postämter erster, 107 zweiter Classe. Die Gesamtanzahl der Telegraphenämter beträgt 688, darunter sind 13 Haupt-, 74 Beamten-, 1 Filial-, 4 Hof-, 18 Bade- und 578 Nebenstationen. Von letzteren sind 373, wo der Dienst von Postmeistern versehen wird, bereits mit den Postämtern vereinigt; die Vereinigung der übrigen, mit Ausnahme von zwölf, ist theils bereits im Gange, theils wird sie — nach Ablauf der Mietcontracte — noch heuer oder spätestens in der ersten Hälfte des nächsten Jahres bewerkstelligt werden. Vorberhand wird die Vereinigung der Post- und Telegraphenämter nicht projectirt; bei den Budapest, Kronstädter, Debrecziner, Eßegener, Zimaner, Kaschauer, Klausenburger, Preßburger, Szegediner, Temesvárer und Agramer Telegraphen-Hauptstationen und bei der Arader Station, da in diesen Städten auch der Verkehr der Postämter ein so lebhafter ist, daß die Vereinigung vorläufig für unzumuthbar gehalten wird. Im ganzen Lande ist gegenwärtig bloß an 6 Telegraphenstationen vollständiger und an 9 Stationen halber Nachtdienst eingeführt. Durch die Vereinigung wird in vielen Stationen der Nachtdienst eingeführt werden, was um so wünschenswerther ist, da die Nachts abgegebenen Telegramme die wichtigsten zu sein pflegen.

In der Rang- und Gehalts-Organisation des Post- und Telegraphen-Beamtenpersonals werden durch die Vereinigung wesentliche Aenderungen veranlaßt werden. Die finanzielle Lage des Landes war hier zwar in mancher Hinsicht hinderlich, da jedoch das Personal

zu beide Weise wurde, vollkomm die allz wurden möglic Antritt Berlege dienle u und W Post- u gegen m Classe t. Telegra graphm der Per mittelt wie es i ist, wob machung Bobl-M mer k tagewö von 187 Monate 11-1 13. d. Freiherr treten, er hatt suchte de in Fog Morgen diner in der Hon reichliche bread Krieger Herz de spoziere denen Z gefühl o über ein tirten e militäre Wamos an den frei, ein Anspruc Knaster außer d des Au Uniform nicht is präsent diesen des Ver trit“ au Präsent und dem mit der Gewehr mäßig i präsent geradeo und Ge Feldma Unterz unser J Lauf ein struction dem W Landb. Amtere formiru beschlo formiru für de Ausflug Kaiserin Damen bei Ma 30 hie Herrsche der ang rufen, städen, unter f zu thun nächsten die Tel Stadt telegra Münch Weber die Ab war. Ca in diese unübert Schwei Hier in bat sic er von seinem neue R

zu beiden Diensten verwendet wird, konnte der Status entsprechender Weise reducirt werden, wodurch eine solche Organisation ermöglicht wurde, die den Interessen des Avaras sowohl, wie denen des Personals vollkommen entspricht. Anstatt der bisherigen Triennialzulage — welche die allzu rasche Erreichung des Gehaltsmaximums zur Folge hatte — wurden in jeder Rangklasse mehrere Gehaltsstufen mit jährlich zweimaligem Avancement aufgestellt. Ein Leitprinzip war die Erhöhung des Antritts-Gehaltes, um einerseits die jungen Beamten vor materiellen Verlegenheiten zu schützen und andererseits dem Post- und Telegraphendienst auch befähigtere junge Leute zuzuführen. Bei den vereinigten Post- und Telegraphendirectionen wurden ferner, dem größeren Arbeits- und Wirkungskreise entsprechend, zwei neue Beamtenstellen: die der Post- und Telegraphenräthe und der Hilfsconscripten systemisirt; hingegen werden die Stellen der Postamtschefs, der Post-Hilfsbeamten erster Klasse und der manipulirenden Post-Unterofficiere gänzlich aufgehoben.

Schließlich die angenehme Seite der Reform für die Post- und Telegraphenbeamten: Durch die Ernennung von 10 Post- und Telegraphenrathen und durch die zahlreichen Pensionirungen, welche in Folge der Personalreduction notwendig werden, erfolgt — wie „Nemzet“ mittheilt — ein allgemeines Avancement von solcher Ausdehnung, wie es in der Post- und Telegraphen-Institution noch nie vorgekommen ist, wohl auch in Zukunft nie wieder vorkommen dürfte.

(Nachtrags-Rundmachung.) Im Nachhange zur Rundmachung vom 22. Juni l. J., S. 101, C. W. A., gibt der Central-Wahl-Ausschuß des Hermannstädter Comitats bekannt, daß die Bemerkungen auf die Reclamationen gegen die provisorischen Reichstagswählerlisten nach Anordnung des § 53 des XXXIII. Gesetzartikels von 1874 bis zum 16. bis 25. Juli entgegenkommen werden.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Während der Monate Juli und August ist das Museum nur Vormittags von 11—1 Uhr an den Wochentagen geöffnet.

(Im Josefsgarten) concertirt heute Mittwoch den 13. d. bei günstiger Witterung die Musikkapelle des k. k. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld Nr. 82. Anfang 7 1/2 Uhr.

(Geflügeltrieb.) Ein bekannter Dieb wurde gestern betreten, als er in einem Hof der Weirergasse Hüner zu stehlen suchte. Er hatte bereits zwei wohl anderwärts gestohlene Gänse bei sich und suchte den ihn verhaftenden Wächmann zu beschützen.

(Das 28. Feldjäger-Bataillon) feierte am 27. Juni in Fogaras den Jahrestag des siegreichen Treffens bei Trautau. Morgens fand eine Messe in der Cathedrale statt, Mittags ein Festdiner in der Officiers-Menage, zu welchem auch die Kameraden von der Honved geladen waren. Die Mannschaft des Bataillons wurde mit reichlicher Menage und mit Weinrationen betheiliget.

(Selbstmord.) Die Witwe nach dem ev.-ref. Pfarrer Andreas Konpa hat sich am 10. d. in Opalu im Brunnen ertränkt.

(Präsentirt!) Unter allen Gedeckgriffen, welche der Krieger mit Eleganz zu üben hat, ist „Präsentirt!“ derjenige, der das Herz der jugendlichen Lieutenants, die eben ihr junkelneues Portepée spazieren führen, am höchsten erfreut. Man muß selbst die ersten goldenen Tage der seligen Lieutenantschaft miterlebt haben, um das Hochgefühl ermessen zu können, mit welchem dieser von einer Schildwache oder einem Grenzposten geleistete Gedeckgriff die Seele des Anwesendeten erfüllt. Und nicht allein den jungen Lieutenant selbst ergötzt dieser militärische Gruß, er taucht in ein Meer von Wonnen die betreffenden Wamos, wenn sie am Arme ihres hoffnungsvollen Lieutenantsprohplings an den Schilderwachen vorbeizumachen, denn sie sind ja alleammt so frei, einen Theil der dem Sohn erwiesenen Auszeichnung für sich in Anspruch zu nehmen. Das „Präsentirt!“ erfreut aber auch den alten Knasterbart, der längst schon dem Actiohand Valet gelagt und der außer der Pension dieses Reichthums militärischer Ehren auch im Dunkel des Ruhestandes genießen will und gar oft den Bürgerrock mit der Uniform vertauscht und dann mit dieser angethan, selbst kleine Umwege nicht scheut, wenn sie ihn nur in die Nähe einer dann pflichtschuldigst präsentirenden Schildwache bringt. Nun wird's aber bald aus sein mit diesen speciellen Freuden des Lieutenants, der Lieutenantsmama und des Pensionisten, denn in Kürze wird schon der Gedeckgriff „Präsentirt!“ aus den Exercier-Reglements verschwinden und man wird vom Präsentiren sprechen, wie man heute von den Bärenmützen, Garassen und dem weißen Hod spricht. Der Soldat wird nun nicht mehr, so ein mit dem Officiersgrad beauftragter Vorgesetzter an ihm vorübergeht, das Gedeck von der Schulter reißen, es nicht mehr mit dem reglementsmäßig in die Wagengrube gedrückt Hammerschweife in idealster Verticale präsentiren, er wird einfach mit der Rechten den Kolbenhals ergreifen, geradezu wie er's jetzt jedem Unterofficier gegenüber macht. Corporal und General werden auf gleicher Stufe in dieser Hinsicht stehen, dem Feldmarschall kein anderer Salut erwiesen werden, wie dem letzten Unterjäger? Und warum? Aus rein technischen Gründen. Denn unser Mannlicher-Gedeck besteht so in der Regel zwischen Jüngling und Lauf ein hauchiges Metallgehäuse, das Patronenmagazin, dessen Construction dem Präsentiren ebenso ungünstig wäre, wie das Präsentiren dem Magazine sammt dessen delicatem Mechanismus.

(Uniformirte Gemeinderäthe.) Wie der „Doyr. Landb.“ mittheilt, beabsichtigt jüngst in München die Frage einer Umstrukturirung des Gemeindegremiums. Es handelte sich um eine Uniformirung mit Degen, Frack und Schiffsut. Das Gemeindegremium beschloß in geheimer Sitzung, ein Gesuch um Genehmigung solcher Uniformirung an allerhöchster Stelle durch eine Deputation zu überreichen. Für den Antrag wurden 35 gegen 8 Stimmen abgegeben.

(Kaiserin Augusta im Zigeunerlager.) Ueber einen Ausflug der Kaiserin Augusta wird aus Koblenz berichtet: „Die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Wilhelm, sowie einige Herren und Damen vom Hofe fuhrten vor einigen Tagen nach Kugel-Koburg, wo bei Mariabühl Zigeuner ihr Lager aufgeschlagen hatten. Das Lager der 30 bis 40 Köpfe starken Bande bot einen interessanten Anblick. Die Herrschaften verweilten etwa 5 bis 6 Minuten. Die Kaiserin ließ einen der angesehensten Zigeuner durch den Bürgermeister v. Brandt zu sich rufen, sprach einige Worte mit ihm und beschenkte ihn mit einigen Goldstücken. Die anderen Zigeuner wurden mit Silbergeld bedacht, welches unter sie geworfen wurde. Die aufgestellten Schutzeleute hatten vollauf zu thun, die braunen Gestalten von den Wagen fernzuhalten. Am nächsten Morgen ist der Zigeunertransport weitergegangen.“

(Das Jahr 1887) ist ein bedeutames Jubiläumjahr für die Telegraphie. Vor 50 Jahren, im Juli 1837, wurde zwischen der Stadt München und der Sternwarte in Bogenhausen der erste Schreibtelegraph practisch verwortheit. Der Forscher Professor Steinheil in München war es, der auf Veranlassung von Gauß den Gauß- und Weber'schen Apparat in einen Schreibtelegraphen veränderte, bei dem die Abstrich, die Signale sofort niederzuschreiben, geschieht durchgehend war. In demselben Jahre (1837) wurde auch der erste Nadel-Telegraph von Cook und Wheatstone mit fünf Nadeln gebaut. Welche Fortschritte in diesen 50 Jahren die Telegraphie gemacht hat, ist bekannt; nahezu unübertrefflich wirkt gegenwärtig Hughes' Apparat.

(Das Heim des Grafen Molke.) Eine Stunde hinter Schweidnitz, südlich von diesem, liegt im Thale das Dörfchen Gressau. Hier in ländlicher Stille, weit von dem Geirriebe der Reichshauptstadt, hat sich Feldmarschall Graf Molke ein Tubiculum errichtet, auf dem er von Zeit zu Zeit in strenger Zurückgezogenheit ausrüht. Nur mit seinem Reffen und den Gutsnachbarn Umgang pflegend, sammelt er neue Kräfte zur Arbeit. Selten nur kommen Vergnügungsfreisende in

diese Gegend, da Gressau fern von der großen Reisestraße liegt. Das Schloß ist — so berichtet die „Kleinere Zeitung“ — ein einfacher quadratischer Bau, einstöckig, mit hohem Giebel. Eine breite, mit einem eisernen Geländer versehene Treppe führt in die Parterreräume. Ueber dem Portal prangt noch das von Deslys'sche Wappen, das Zeichen des früheren Besitzers dieses Hauses. General von Molke hat den Landstift mit den Dotationsgeldern erworben, die ihm das dankbare Vaterland verliehen. Am 17. Februar 1868 wurde vom Könige Wilhelm das Familienfideicommiss, bestehend in den Rittergütern Gressau, Niedergräbich und Wierichau, errichtet. Molke's Gemahlin, mit der er am 29. April 1841 die Ehe schloß, hat nicht lange Zeit in dem traulichen Heim schalten sollen; schon am 24. December 1868 starb sie in Berlin. Sie wurde auf Wunsch ihres Gemahls auf dem Grabsberge, der im Park liegt, in einer dafelbst errichteten Kapelle beigesetzt. Dortin führen denn auch den Feldmarschall, so oft er in Gressau ist, seine Spaziergänge. Da die Ehe des Grafen kinderlos war, ist sein Neffe Wilhelm von Molke, Hauptmann im Großen Generalstab und persönlicher Adjutant des Feldmarschalls, der Anwärter des Fideicommisses und des Grafentitels. Ein jüngerer Bruder des Hauptmannes bewirthschaftet gegenwärtig das Gut. Zu beiden Seiten der kleineren Treppe, die in die Halle führt, stehen mächtige Kanonen, im französischen Kriege auf dem Mont-Balerien erbeutet und dem Marschall vom Kaiser zum Geschenk gemacht. Wir treten nun in das Schloß selbst. Schon in der Halle begrüßen uns auf mächtigen Sockeln drei prächtige in Bronze gegossene Reiterstandbilder. Das mittlere zeigt die Heldengestalt des Kaisers im Mantel, Helm und fliegendem Helmbusch, die Rechte erhoben. Es ist dies, wie eine Inschrift besagt, ein Geschenk des Kaisers zum 50-jährigen Dienstjubiläum des Feldmarschalls. — Rechts davon steht eine künstlerisch ausgeführte Copie des Kaiserlichen Denkmals Friedrich's des Großen. Auf dem dritten Podestum erhebt sich die Reiterstatue des Marschalls selbst, ein Geschenk des Großen Generalstabes. An den Seitenwänden der Vorhalle sind große Broncebüsten der preussischen Könige, ferner die Büsten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl aufgestellt. Die Wohnzimmer sind einfach eingerichtet und geben ein rechtes Bild von der Anspruchslosigkeit des Feldmarschalls. Da steht das niedrige Feldbett, ein einfacher Schreibtisch, große Karten hängen an der Wand. Ein mächtiger Papierkorb aus Strohgeflecht steht zur Rechten des Schreibtisches. Der Stammbaum derer von Molke nimmt mit seinen vielen Verzweigungen eine ganze Wandfläche ein. In den oberen Räumen des Schloßes befinden sich verschiedene größere Zimmer, mit Familienbildern geschmückt. Dort sind die dem Feldmarschall nach und nach gemachten Geschenke aufgestellt. So finden sich vorzügliche Bilder der Eltern des Grafen, des Vaters in der dänischen Generalsuniform, ferner ein Bild der Mutter, das dieselbe als Mädchen darstellt. Von hohem Interesse ist der Adressenschrank, in dem die Ehrenbürgerbriefe und Adressen aus wohl allen Städten des deutschen Reiches aufbewahrt sind. In einem anderen Schrank hängen und stehen Waffen aller Zeiten und Völker, darunter mehrere dem Feldmarschall gewidmete Ehrensäbel. In einem anderen Gemache sind zahlreiche Geschenke von Fürstlichkeiten aufgestellt, unter diesen auch eine Marmorbüste Napoleons III., die vieler dem Grafen verehrt, als er sich noch auf der Höhe seiner Macht befand. In einem weiteren Gemache befindet sich ein Gemälde, Molke in der Obituniform darstellend. Damals trug er noch einen stattlichen Vollbart. Wir sind wieder vor dem Portal angelangt. Vor dem Portal befindet sich ein kleiner Rosenplatz aus, wo auf hohem Podestament eine Colossalbüste des Kaisers sich erhebt, ebenfalls ein Geschenk des obersten Kriegsherrn. Auf den Eckpilastern des Schloßportals haben sich rechts und links Gladiatoren in Ueberlebensgröße.

(Haifische im Rhein.) Aus Wpplien bei Basel kommt die kaum glaubliche Kunde, daß dort in der Arbeiter-Badeanstalt im Rhein am 4. d. ein Fisch gefangen wurde, welchen der herbeigekommene Vorsteher der Zoologischen Versuchstation in Basel, Dr. Ramey, als eine Art des großen Hundsfai — spotted dog fish — erkannte. Die Nachforschungen, wie dieses seltene Thier, welches sonst nur im Meer- oder Salzwasser vorkommt, hieher gelangte und lebend sich erhalten konnte, ergaben Folgendes: Vor Jahren war in der großen Wpplener Fabrik längere Zeit ein höherer Beamter, Herr Brauer, thätig, der nebenbei sehr eifrig zoologische Studien trieb. Dieser Beamte kam seinerzeit auf den Einfall, die starken Abflüsse der Wpplener Soolquellen zu einem Versuch zu benutzen, ob es nicht möglich sei, Salzwasserfische längere Zeit in diesen Abflüssen lebend zu erhalten, und ließ sich zu diesem Zweck durch die Verwaltung des Zoologischen Gartens in Frankfurt mehrere Versuchsbüchse unter großen Unkosten zuschicken. Der Versuch schien zu mißglücken, denn die meisten der jungen Thiere starben. Herr Brauer gab seine Hoffnung auf und, um sich die Kosten der Rückführung zu sparen, ließ er die noch lebende Brut bei einem der stärksten Soolabfälle in den Rhein frei. Es scheint nun, daß gerade hier durch die Mischung des Salzwassers mit dem Süßwasser Lebensbedingungen für eine Art der Fische entstanden, welche deren Fortkommen ermöglichten. Schon im Mai dieses Jahres hatte ein Arbeiter beim Baden eine Wunde am Bein davongetragen, welche er durch einen Biß eines Wasserthieres bekommen zu haben behauptete; der Mann wurde natürlich damals ausgelacht, denn von größeren Fischen wird nur der ungeschickliche Wels zuweilen, doch selten genug, im Rhein gefangen (der Wels ist See- und Flußfisch). Am 4. d. nun bemerkten die Arbeiter, als sie Abends nach 7 Uhr das Bad besuchen wollten, im Bassin für Nichtschwimmer ein Fischungehüm, das durch den oberen starken Einfluß hereingelommen war. Fische mit starken Regnen waren bald zur Stelle, und so gelang es, das Thier nach vieler Mühe und großen Anstrengungen lebend ans Ufer zu bringen; leider starb es in der Nacht darauf. Der am Morgen des 5. d. von Basel erkrankene Dr. Ramey präparirte den Körper mit Wickersheimer Flüssigkeit und ist derselbe bereits an die Karlsruher Naturalienammlung abgeschickt worden, welcher das seltene Thier einberleibt werden wird. Der badische Amtsvorkünder des Oberrheins hat in Folge des merkwürdigen Fanges eine Warnung an die Bewohner der Rheinufer gerichtet, worin das Baden im Rhein nur unter besonderer Vorsicht gestattet sein wird, bis man Näheres über etwaige Weiterverbreitung dieses gefährlichen Rheindwosners erfahren wird.

(Zwei Dicyclisten verunglückt.) Nach einer Meldung aus Ragusa fuhrten dieser Tage zwei Dicyclisten die abschüssige Straße von Bilek gegen die Stadt Trebinje (Herzegovina) im raschen Schwunge herab. Durch die hierdurch hervorgerufene Schnelligkeit versanken plötzlich die Bremsen ihrer Fahrzeuge und die beiden Radfahrer saßen sich vor die Entkeilung gestellt, entweder ein unfreiwilliges Bad im nahen Flusse zu nehmen oder einen Sprung von ihren dahinsausenden Besitzen zu wagen. Sie thaten Letzteres; dies aber so unglücklich, daß es Beiden das Leben kostete.

(Das Institut Pasteur.) Die Pasteur'sche Methode der Impfung gegen die Wuthkrankheit hat, wie das noch bei jeder neuen Erfindung in ihren Anfängen der Fall war, in der letzten Zeit zahlreiche Anfechtungen erfahren und namentlich haben Diejenigen, welche den Werth derselben bezweifeln, darauf hingewiesen, daß mehrere der von wuthkranken Hunden gebissenen und von Pasteur geimpften Personen gestorben sind. In London hat nun eine wissenschaftliche Enquete bezüglich der Theorie Pasteur's stattgefunden, an welcher auch der berühmte Lister, der Erfinder der antiseptischen Behandlungsweise, theilnahm und in welcher nicht nur der Werth der Pasteur'schen Methode volle Anerkennung fand, sondern auch besprochen wurde, Schritte zu

thun, um ein Institut auf Pasteur'scher Grundlage in London einzuführen. Es wird dies das fünfzehnte Institut dieser Art außerhals Frankreich sein. Ueber die Errichtung des definitiven Pasteur-Institutes in Paris — das gegenwärtige ist noch provisorischer Natur — wird aus Paris geschrieben: „Ungemein erschwert wurde diese Angelegenheit durch das engherzige Vorgehen des Pariser Gemeinderathes, welcher anstatt des für dieses Institut benötigten 5000 Meter Baugrundes bloss 2500 Meter zur Verfügung stellen wollte. Die von der Akademie der Wissenschaften ernannte Commission brach nun die Unterhandlungen mit der Stadt ab, leitete eine Sammlung ein und kaufte um 440 000 Francs einen Grund nächst dem Boulevard Vaugirard. Das Institut wird innerhalb eines Jahres fertig sein und aus zwei Gebäuden bestehen. Im ersten werden sich der Empfangssaal und die Direction's-Localitäten, im zweiten, größeren Gebäude werden sich in drei Stockwerken die Laboratorien befinden. Im Erdgeschoße rechts werden sich der Impfungsaal gegen die Wuthkrankheit, links die anderen Impfungssäle befinden. Die bisher eingeleitete Subscription, in welcher sich Beiträge von 10 und 25 Centimes an bis 150 000 Francs, wie die Spende des Czaren und der Witwe Baucicaud, befinden, beläuft sich bereits auf 1 985 000 Francs. Ueberaus interessant sind die Daten über die bisherigen Leistungen Pasteur's in Bezug auf die Wuthkrankheit. Den amtlichen Ausweisen zufolge sind bis zum 30. December 1886 in dem provisorischen Pasteur Institut in der Rue d'Ulm 2682 Personen gegen die Wasserhunde geimpft worden; von diesen sind 35 Personen gestorben; im Jahre 1887 wurden 900 Personen geimpft, von welchen 4 gestorben sind. Solchen Resultaten gegenüber müssen wohl alle Zweifel schwinden.“

(Ein weinseliger Tod.) Man meldet aus Bordeaux: Herr Simonet, der Eigentümer großer Weinplantagen erfuhr vor einigen Tagen, daß der Hagel in seinen Bergen derart gewüthet, daß die Ernte völlig ausfruchtlos sei. Simonet, dem außerdem die Reblaus viel Schaden zugefügt, lud seine Freunde zu einem Mahle, bei dem der Bordeaux in Strömen floß; plötzlich erhob er sich und sagte: „Folgt mir in einer halben Stunde in den Keller, da sollt Ihr vom Inhalt eines Fasses noch besonders überrascht werden.“ Büchlich zur angegebenen Zeit schritten die Herren die Treppe hinauf und fanden Herrn Simonet in seinem größten, mit Rothwein vollgefüllten Fasse ertränkt. Simonet hatte, um seine That auszuführen zu können, eigens den Tag vorher ein Fass binden lassen, dessen Oberdeckel zum Abheben war und durch diese Öffnung stieg er in das todbringende Fass. — Diese Todesart ist übrigens nicht neu, denn bekanntlich hat sich schon der Herzog von Clarence, der Bruder Richard III., als ihm freigeschickt wurde, welchen Tod er sterben wollte, in einem Fasse voll Malvasier-Wein ertränkt.

(Englisch.) Er: „Endlich kann ich Ihnen meine Liebe erklären.“ Sie: „Ach, nicht jetzt und hier, bitte.“ Er: „Wir sind ja allein und ohne Zeugen.“ Sie: „Eben deshalb.“

Original-Telegramme.

Budapest, 12. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Die bulgarische Deputation reiste nach Wien, ohne Aufenthalt in Budapest zu nehmen.

München, 12. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem bairischen Prinzenpaar findet in Rindau statt.

Paris, 12. Juli. (Ung. T.-G.-B.) Die Demission Floquet's war durch die tumultuösen Scenen in der gestrigen Kammer Sitzung veranlaßt. Man glaubt, Floquet wird wieder gewählt werden. Den Journalen zufolge wendete sich die gestrige Debatte gegen Boulanger, welchen Clemenceau fallen ließ.

Zirnova, 12. Juli. (U. T.-G.-B.) Das neue Cabinet wurde gebildet aus den Mitgliedern: Stoilow, Radevich, Strabozky, Petroff, Tromaroff. Stoilow telegraphirte nach Sophia, alle anlässlich der letzten Ereignisse internirten Personen freizulassen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 12. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Halbschickl, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Korn, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 2.60, mittlerer fl. 2.40, mindester fl. 2.20, Anrufung fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.—, Erbsen, per Met 15 Kt., Rinsen 18 Kt., Fiolen 7 Kt., Hirse 10 Kt., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.10, ungebundenes fl.—, Rensholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Rens, per 90 Kilo fl.—, Seife 26 Kt., Rindfleisch 40 Kt., in der Miltzbaan 40 Kt.

Schäßburg, 12. Juli. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.40, Halbschickl fl. 4.— bis 4.50, Korn fl. 3.60 bis 3.90, Gerste fl.— bis —, Hafer fl. 2.20 bis 2.60, Anrufung fl. 4.10 bis —, Mohnen fl.—, Erdäpfel fl. 2.50 Erbsen per Kilo 30 Kt., Rinsen 24 Kt., Hirse 10 Kt., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.20 Semmelmehl fl. 13.50, Schwarzmehl fl. 12.20, Weizenmehl fl. 10.—, Unschlitzmehl per Kilo 40 Kt., Seife 25 Kt., rohes Unschlitz 24 Kt., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 36 Kt.

Fremden-Liste

vom 12. Juli.  
Hotel Kaiserlicher Kaiser. W. Weniger, Privatier, M. Frisch, Reisender, von Wien; R. Jekly, Reisender, von Budapest; Nicol Muntean, Professor, von Blajendorf.  
Hotel Habermann. S. Berzsa, Professor, von Kronstadt.

Ungarisches Theater im Gesellschaftshause

unter der Direction des Alexander Csöka.  
6. Vorstellung Mittwoch den 13. Juli 1887: im Abonnement.  
A kornevillei haragok. — Die Glocken von Corneville.  
Operette in 3 Acten von Clairville und Cabot. Musik von R. Planquette.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 12. Juli 1887.  
Ung. Goldrente 6% ..... 123.—  
" 4% ..... 100.55  
" 3% ..... 87.50  
" Eisenbahn-Anleihen ..... 151.25  
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 98.—  
" II. " 127.—  
" 1878er Staats-Oblig. 115.50  
" Grundrenten-Oblig. 104.50  
" Grundrenten-Oblig. in Berlin 104.50  
Lemes-Banct. Grundrent.-Oblig. 104.50  
Lemes-Banct. Grund.-Obl. mit Berl. 104.25  
Lemes-Banct. Grundrent.-Oblig. 104.60  
Kroat.-Habsb. " 104.50  
Ung. Reichsrenten-Oblig. .... 100.25

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 12. Juli 1887.  
Ungarische Prämien-Loose ..... 122.90  
" 4% ..... 100.55  
" 3% ..... 87.50  
" Eisenbahn-Anleihen ..... 151.70  
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 96.35  
" II. " 127.—  
" III. " 115.—  
Ung. Grundrenten-Oblig. 104.50  
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Berl. 104.80  
Lemes-Banct. Grundrent.-Oblig. 104.50  
Lemes-Banct. Grund.-Obl. mit Berl. 104.30  
Lemes-Banct. Grundrenten-Oblig. 104.60  
Kroat.-Habsb. " 104.50  
Ung. Reichsrenten-Oblig. .... 100.50

13. Juli.  
ität geruhten  
von Samuel  
Aus Fischl  
die denkbar  
it des Früh-  
n Vager, um  
eit um den  
Majestät ein  
Koffers, ver-  
bis 3 Uhr  
schien. Der  
Vormittags,  
e besteht aus  
überaus ein-  
bit das nicht  
grünliche Ge-  
schick nie be-  
wird, unter-  
vortragende,  
8 Uhr wird  
Se. Majestät  
Lebensweise  
strenge ein-  
unterbrochen  
und Bodenput  
sch im besten  
im grauen  
im Wege der  
blauer Ströbe  
spazie. Und  
eit der Leute  
em Injassen  
zieht ehrere-  
Gegenüber  
bit auf eine  
marthen un-  
g der Hilfs-  
r fuhr der  
h, von der  
die Wächter-  
eine Stunde  
lekehr. Auf  
ne, welche  
Se. Hoheit  
Ansprachen  
bisher bloss  
die auf-  
rück. Der  
nichte, war  
aufrecht-  
in Gaski-  
obdienste er-  
n wesens.)  
onsminister  
in Ungarn  
jahres wird  
Mit der  
onats fertia  
Ansführung.  
Folgenheim:  
verbessert;  
ne Vermeh-  
namentlich  
der Reform  
Bezahlungen  
Telegramme  
den mit den  
Telegraphen-  
tis für das  
von 30.000  
len ist, das  
notwendige  
hrung sonst  
die nächst-  
000 Gulden  
eigener Sach-  
Zorischritt,  
hen Stand-  
den in Jol-  
und 4 Tele-  
aufgehoben  
ung. Post-  
Budapest,  
Dedenburg,  
ämter und  
Postmeistern  
lehteren sind  
mmzahlig der  
4 Beamten,  
Bon lehteren  
bereits mit  
Ausnahme  
nach Ablauf  
ersten Hälfte  
die Ver-  
rt: bei den  
Kaisauer,  
Agramer  
ha in diesen  
ist, daß die  
Im ganzen  
änderig und  
Bereinigung  
n, was um  
gramme die  
des Post-  
ung weient-  
des Landes  
es Personal

Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig seit 1. Juni 1887.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Buzareh. a) Gemischter Zug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 32 Min. Nachm. Abgang 2 Uhr 15 Min. Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 11 Min. Abends. Abgang 7 Uhr 11 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 Min. Abends. Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 30 Min. Nachts. Abgang 12 Uhr 33 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 1 Min. Nachts. Abgang 1 Uhr 11 Min. Nachts. Ankunft in Eövis 2 Uhr 5 Min. Nachts. Abgang 2 Uhr 25 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 3 Uhr 51 Min. Früh. Abgang 4 Uhr 1 Min. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 32 Min. Früh. Abgang 5 Uhr 42 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 46 Min. Vormittags. c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Nachts. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachmittags. Ankunft in Buzareh 9 Uhr 35 Min. Abends. d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 13 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 46 Min. Nachts. Abgang 2 Uhr 1 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 38 Min. Früh. Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 8 Min. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 6 Min. Früh. Abgang 9 Uhr 16 Min. Vormittags. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 53 Min. Vormittags. Abgang 10 Uhr 10 Min. Vormittags. Ankunft in Eövis 11 Uhr 14 Min. Vormittags. Abgang 11 Uhr 55 Min. Vormittags. Ankunft in Klausenburg 1 Uhr 54 Min. Nachmittags. Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 4 Uhr 17 Min. Nachmittags. Abgang 4 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 52 Min. Abends.

2. Buzareh - Predeal - Kronstadt - Klausenburg - Großwardein - Budapest. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 1 Min. Früh. Ankunft in Schäßburg 9 Uhr 2 Min. Vormittags. Abgang 9 Uhr 12 Min. Vormittags. Ankunft in Klausenburg 11 Uhr 59 Min. Vormittags. Abgang 11 Uhr 16 Min. Vormittags. Ankunft in Eövis 1 Uhr 51 Min. Nachmittags. Abgang 2 Uhr 14 Min. Nachmittags. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 4 Min. Nachmittags. Abgang 3 Uhr 14 Min. Nachmittags. Ankunft in Gyéres 4 Uhr 3 Min. Nachm. Abgang 4 Uhr 1 Min. Nachm. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 Min. Nachm. Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 37 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 11 Uhr 4 Min. Nachts. Abgang 11 Uhr 19 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 33 Min. Früh. Abgang 8 Uhr 38 Min. Früh. Ankunft in Wien 2 Uhr 50 Min. Nachm. c) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 7 Uhr 30 Min. Früh. Abgang von Predeal 1 Uhr 14 Min. Nachts. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. d) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 20 Min. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 59 Min. Nachts. Abgang 11 Uhr Nachts. Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 18 Min. Nachts. Abgang 12 Uhr 26 Min. Nachts. Ankunft in Eövis 1 Uhr 46 Min. Nachts. Abgang 2 Uhr 6 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 2 Min. Früh. Abgang 3 Uhr 12 Min. Früh. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 43 Min. Früh. Abgang 3 Uhr 46 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 21 Min. Früh. Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 1 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 9 Uhr 11 Min. Früh. Abgang 9 Uhr 16 Min. Früh. Ankunft in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags. Abgang 2 Uhr 42 Min. Nachm. Ankunft in Wien 8 Uhr Abends.

3. Klausenburg - Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 15 Min. Früh. Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 30 Min. Früh. b) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 2 Uhr 29 Min. Nachm. Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 42 Min. Nachmittags. c) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 42 Min. Nachmittags. Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr Abends. 4. Hermannstadt - Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 50 Min. Vorm. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 49 Min. Vormittags. b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 12 Uhr 10 Min. Nachts. c) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 43 Min. Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 4 Uhr 19 Min. Nachmittags. 5. Kocsárd - Maros-Báránd - Székely-Regen. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 22 Min. Früh. Ankunft in Maros-Báránd 5 Uhr 57 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 20 Min. Vorm. Ankunft in Maros-Báránd 12 Uhr 55 Min. Vormittags. c) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báránd 1 Uhr 20 Min. Nachmittags. d) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Regen 3 Uhr 22 Min. Nachm. e) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báránd 6 Uhr 13 Min. Abends. 6. Székely-Regen - Maros-Báránd - Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Regen 4 Uhr 45 Min. Früh. Ankunft in Maros-Báránd 6 Uhr 24 Min. Früh. Abgang 6 Uhr 56 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 40 Min. Früh. b) Personenzug: Abgang von Maros-Báránd 12 Uhr 15 Min. Vormittags. c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 46 Min. Nachm. d) Personenzug: Abgang von Maros-Báránd 10 Uhr 20 Min. Abends. e) Personenzug: Abgang von Kocsárd 12 Uhr 50 Min. Nachts. 7. Arab - Karlsburg - Eövis. a) Gemischter Zug: Abgang von Arab 4 Uhr 30 Min. Nachm. Ankunft in Pest 10 Uhr 9 Min. Abends. Abgang 10 Uhr 35 Min. Abends. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 36 Min. Nachts. Abgang 12 Uhr 50 Min. Nachts. Ankunft in Eövis 1 Uhr 29 Min. Nachts. b) Personenzug: Abgang von Arab 6 Uhr Früh. Ankunft in Pest 10 Uhr 59 Min. Vorm. Abgang 11 Uhr 7 Min. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 46 Min. Mittags. Abgang 1 Uhr 8 Min. Mittags. 8. Eövis - Karlsburg - Arab. a) Personenzug: Abgang von Eövis 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 34 Minuten Früh. Abgang 3 Uhr 59 Min. Früh. Ankunft in Pest 5 Uhr 47 Min. Früh. Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. Ankunft in Arab 11 Uhr 39 Min. Vorm. b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 11 Uhr 24 Min. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Mittags. Abgang 12 Uhr 9 Min. Mittags. Ankunft in Pest 2 Uhr 3 Min. Nachmittags. Abgang 2 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Arab 8 Uhr 42 Min. Abends. 9. Pest - Petrozsény. Gemischter Zug: Abgang von Pest 2 Uhr 42 Min. Nachm. Ankunft in Petrozsény 7 Uhr 12 Min. Abends. 10. Petrozsény - Pest. Gemischter Zug: Abgang von Petrozsény 6 Uhr 10 Min. Früh. Ankunft in Pest 10 Uhr 31 Min. Vormittags. 11. Pest - Bajba-Gunyab. Gemischter Zug: Abgang von Pest 2 Uhr 18 Min. Nachmittags. Ankunft in Bajba-Gunyab 3 Uhr 8 Min. Nachmittags. 12. Bajba-Gunyab - Pest. Gemischter Zug: Abgang von Bajba-Gunyab 5 Uhr 10 Min. Früh. Ankunft in Pest 5 Uhr 55 Min. Früh. 13. Gyéres - Torba. a) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 9 Uhr 26 Min. Vormittags. Ankunft in Torba 9 Uhr 47 Min. Vormittags. b) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 4 Uhr 19 Min. Nachmittags. Ankunft in Torba 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. 14. Torba - Gyéres. a) Gemischter Zug: Abgang von Torba 8 Uhr 29 Min. Früh. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 50 Min. Früh. b) Gemischter Zug: Abgang von Torba 3 Uhr 19 Min. Nachmittags. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. 15. Klausenburg - Décs - Bistritz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 Min. Früh. Ankunft in Décs 10 Uhr 10 Min. Vormittags. Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Décs 10 Uhr 45 Min. Vorm. Ankunft in Bistritz 2 Uhr 27 Min. Nachmittags. c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 4 Uhr 53 Min. Nachmittags. Ankunft in Décs 7 Uhr 59 Min. Abends. 16. Bistritz - Décs - Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 9 Uhr 40 Min. Vorm. Ankunft in Décs 1 Uhr 21 Min. Mittags. Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Décs 2 Uhr 5 Min. Nachm. Ankunft in Klausenburg 4 Uhr 48 Min. Nachmittags. c) Gemischter Zug: Abgang von Décs 6 Uhr 10 Minuten Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 27 Min. Früh.

Mr. 3. 6543/1887. [484] 2-2 Rundmachung. Ueber Anordnung des k. k. Comitatsamtes. 3. 9664/1887, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die zur Eintragung in das Wasserbuch erfolgten Anmeldungen bezüglich der in Hermannstadt und theilweise auch in Reppendorf, Rejnar und Hammerdorf bestehenden Wasserwerke in der Zeit vom 10. Juli bis 10. August l. J. in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtess zur öffentlichen Einsicht aufzuhalten werden. Die dagegen zu machenden Bemerkungen sind binnen derselben Frist schriftlich und bezeuglich jeder Anmeldung oder Berichtigung absondert umföngreicher beim Wasseramt zu überreichen, als im anderen Falle die gesetzliche Entscheidung ohne weiteres Anhörens der Betreffenden erfolgen würde. Hermannstadt, am 6. Juli 1887. Der Magistrat.

230. számhoz. [486] 2-3 Pályázat. A nagyszabeni állami főgymnasiumnál betöltendő rendes iskolaszolgái állomásra ezennel pályázat nyitattik. Ezen állomással évi 250 frt. fizetés és a szabályszerű nyugdíjra való jogosultság van összekötve. Folyamodók közül elsőbbséggel bírnak az 1873. II. t. cz. értelmében a közös hadseregben, hadi tengerészetnél vagy a m. kir. honvédtörzsekben kiszolgált altisztek, mi a közös hadügyi, illetőleg a honvédelmi miniszterium által az illető számára kiállított igazolvánnyal igazolható. Folyamodók tartoznak továbbá okmányokkal kimutatni: 1. hogy a szolgálattal egybekötött munkák elvégzésére megkívántató testi erővel bírnak; 2. hogy tudnak magyarul beszélni, olvasni és írni; 3. hogy magyar honpolgárok; 4. ha katonai kötelek alatt már nem állanak, akkor állandó tartózkodási helyök községi előjáróságától józan és erkölcsös életükről bizonyítványt tartoznak bemutatni. Az ékként felszerelt és a vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszteriumhoz címzendő folyamodványok f. évi augusztus 15-ig a nagyszabeni állami főgymnasium igazgatóságánál nyújtandók be, és pedig azok részéről, kik már nem állanak katonai kötelek alatt, közzvetlenül, oly folyamodók részéről pedig, kik még tetteg szolgálattal vannak, az illetékes katonai hatóság útján. Nagyszabeni, 1887. június hó 22-én. A nagyszabeni állami főgymnasium igazgatóságától.

Aus dem Amtsblatte. Licitationen. Am 16. Juli beim Schäßburger t. Bauamte Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung. Am 20. Juli (auch unter dem Schäßburger) bewegliches Eigenthum des Peter Groß in Heltau. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Lehrling wird in einem hiesigen Ledergeschäft sofort aufgenommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. [483] 2-2

Warning! Nachdem am Hermannstädter Plage nachgeahmt, v. h. unechte für echte Dr. Jäger'sche Original-Wollwäsche angepriesen und verkauft wird, wodurch nicht allein das getäufelte p. t. Publicum, sondern auch das Renommée der echten Dr. Jäger'schen Wollwäsche in mannigfacher Beziehung leidet, so wird im allgemeinen Interesse hiemit wiederholt bekanntgegeben, daß die renommirte, von der Firma W. Benger Söhne in Stuttgart u. Bregenz fabricirte und ihrer Vorzüglichkeit wegen mehrfach prämiirte garantirt echte Prof. Dr. Jäger'sche Original-Wollwäsche, wovon jedes Stück mit dem Stempel seiner eigenen Namensunterfertigung versehen sein muß, in Hermannstadt und Umgebung nur einzig und allein echt zu haben ist in dem Haupt-Depôt bei der Firma Friedrich Baumann. [480] 3-3

Zur gefälligen Beachtung. Wir beehren uns, einem p. t. Publicum die höchste Anzeige zu machen, daß wir unsere Selchwaaren-Niederlage seit Monat März nicht mehr bei Herrn Laurentius Schell, sondern bei Herrn Emil Kirscher, Heltauergasse Nr. 38, haben und bitten um weiteren gültigen Zuspruch. Hermannstadt, im Juli 1887. [492] 1-3 Johann Kessler & Söhne, Salami- und Selchwaaren-Fabrik.

Die Wäsche- und Weißwaaren-Fabrik Ignatz & J. R. Tilgner & Comp., Wien, empfiehlt ihre anerkannt beste Qualität und Façon Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, farbige Créton- und Oxford-Hemden, weisse und farbige Militär-Hemden, Krägen, Manchetten etc. zu Original-Fabrikpreisen. Fabriks-Niederlage in Hermannstadt bei Raphael Nuridsan, grosser Ring Nr. 13. [470] 3-3 Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme schnellstens effectuirt.

Nächste Woche Ziehung! KINCSEM-LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl. Haupttreffer baar 50.000 fl. 10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer. Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitzberg, 6. Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli. Tabak-Grossverscheiss. [460] 13